Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Rade vormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 265 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Freitag, den 11. November | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle". — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". — | 1927

Bündnisvertrag Belgrad-Paris

Die französisch-jugoslawische Freundschaft.

Das verstimmte Italien.

In Paris wird in diesen Tagen ein wichtiger politischer Akt vollzogen werden, nämlich die Unterzeichnung eines Bündnisvertrages zwischen Frankreich und Jugoslawien. Der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch hat sich bereits nach Paris begeben, nachdem er vorher vom jugoslawischen König in Audienz empfangen worden ist. Nach dem Empfang gab der Außenminister Pressevertretern gegenüber über den Vertrag eine dahingehende Erklärung ab, daß dieses Abkommen einen Zustand festlegen soll, der bereits während des Weltkrieges geschaffen worden ist. Frankreich und Südslawien hätten sich auch ohne schriftlichen Vertrag immer als Verbündete betrachtet. Damit die ganze Welt und auch das südslawische Volk wisse, woran man sei, wolle man jetzt das tatsächliche Verbündetenverhältnis auch rechtlich feststellen.

Der Vertrag wird, wie ein Belgrader Blatt mitzuteilen weiß, neun Punkte umfassen. Beide Staaten verpflichten sich danach, sich gegenseitig nicht zu überfallen, keine Invasion auszuführen und sich auf keinen Fall gegenseitig zu bekriegen. Eine Ausnahme machen die Aktionen des Völkerbundes und gewaltsame Verletzung des Freundschaftspaktes seitens eines Vertragsteilnehmers. Beide Staaten verpflichten sich, alle Streitfragen friedlich auf diplomatischem oder dem Schiedsgerichtsweg zu lösen. Falls eine Vertragsseite von dritter Seite überfallen wird, werden sich beide Staaten unverzüglich über eine Aktion verständigen, die beide Staaten innerhalb des Bereiches des Völkerbundpaktes zur Verteidigung ihrer legitimen Interessen und der Friedensverträge zu unternehmen hätten. Beide Staaten werden sich ferner verständigen, falls eine Änderung oder der Versuch einer Änderung des heutigen europäischen Zustandes beabsichtigt ist, und überhaupt Gedankenaustausch in allen europäischen Fragen pflegen und sich gegenseitig Mitteilungen über Abkommen mit dritten Staaten machen. Es heißt dann weiter, der Pakt, der keine Rechte des Völkerbundes verletze und dem europäischen Frieden diene, werde vom Völkerbund registriert und sei zu ratifizieren.

In der Öffentlichkeit Frankreichs und Jugoslawiens beurteilt man den Abschluß des Vertrages wohlwollend. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß der Vertrag keinerlei aggressive Absichten gegen irgend jemanden habe. Dagegen ist man in der Presse Italiens, gegen das ja insbesondere die Abmachungen zwischen Belgrad und Paris zu gehen scheinen, aufs schwerste über beide Länder entrüstet. Worte wie „Heuchelei, Störenfried" erscheinen in bezug auf die vertragschließenden Länder in den Spalten der italienischen Zeitungen und man ist besonders auf Frankreich böse, das mit diesem Bündnisvertrag Italiens Bestrebungen nach der Vorherrschaft auf dem Balkan entgegentritt. Wie gereizt die italienische Presse ist, mögen folgende Ausführungen des in Rom erscheinenden Blattes „Lavoro d'Italia" beweisen. Das Blatt schreibt:

Frankreich stachelt Jugoslawien gegen Italien auf, und der jugoslawische Minister des Äußern wird versuchen, mit diesem Vertrag die Opposition glauben zu machen, daß Jugoslawien nicht isoliert sei. Aber Jugoslawien gibt sich Illusionen hin; denn alle seine Versuche, gegen Italien Stimmung zu machen in Tirana, Budapest, Sofia und Athen, sind mißlungen, weil diese Mächte eingesehen haben, daß Jugoslawien einen antiitalienischen Block gründen will. Der Weg zum Gleichgewicht auf dem Balkan wie an der Donau geht aber und wird immer über Rom gehen. Wer diese Realität, die aus dem italienischen Siege und dem Untergang der habsburgischen Monarchie folgt, ignorieren will, wird nur Enttäuschungen erleben. „Tribuna". die das gleiche Thema bespricht, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich sich seiner Verantwortung als Großmacht bewußt bleiben und daß der gesunde Menschenverstand in Jugoslawien die Oberhand behalten werde.

*

Feindliche Schwestern.

Sie lieben sich wirklich nicht mehr, die beiden „lateinischen Schwestern", die sich doch schon vor dem Weltkrieg gefunden hatten, um gemeinsam auf Beute auszugehen. Die Schwestern konnte man auch nach dem Kriege auf manch' feierlichem Plakat sehen, das Italien und Frankreich Arm in Arm geeint darstellte. Damit ist's vorbei, seit Mussolini eine nur auf italienische Interessenwahrnehmung gerichtete Politik treibt. Im westlichen Mittelmeer wollte man sich die französische Hegemonie nicht gefallen lassen und im östlichen schielte man nach Kleinasiens Küsten. Und nun kommt die Kunde, daß zwischen Frankreich und Jugoslawien ein überaus enges Bündnis geschlossen wird, dazu noch in betont feierlicher Form. Mit militärischen Klauseln und Schiedsgerichtsbestimmungen. Also: so intim wie nur möglich. Und — so überflüssig wie möglich, da man ja auch schon vorher ein Herz und eine Seele war. Aber — die römische Zeitung, die das meldete, wurde, obwohl sie amtliches Organ ist, sofort „beschlagnahmt" — dieses Bündnis sei ein ganz regelrechtes und ausschließlich gegen „gewisse Dritte" gerichtet. Also: gegen Italien, darüber gibt man sich in Rom keinerlei Illusionen hin.

Wenn man boshaft sein will, so kann man den betont feierlichen Abschluß dieses Bündnisses als eine französische Antwort auf die Tangerdemonstration betrachten, die Italien vor einer Woche veranstaltete. Mussolini bekommt außenpolitisch die Arme doch nicht frei; denn nun wird Jugoslawien, mit Frankreich hinter sich, vor allem in der albanischen Frage, diesem „Brenn"punkt der widerstreitenden Interessen, etwas lautere Töne riskieren können. Denn Italien sitzt ziemlich in der Zange; sein einziger „Bundesgenosse" auf dem Balkan, nämlich Rumänien, ist aus Gründen innerer Zwistigkeiten zurzeit neutralisiert, Griechenland und die Tschechoslowakei aber unter französischem Einfluß eng miteinander verbunden.

Das Ganze ist ein großer Erfolg Frankreichs, das damit seinen Einfluß auf dem Balkan befestigt, fast unerschütterlich gemacht hat. Es ist seltsam, daß England, das doch seit undenklicher Zeit gerade den Südosten Europas als wichtiges Interessengebiet betrachtet hat, dort jetzt eigentlich völlig ausgeschaltet ist. Diplomatische Ungeschicklichkeiten wie das Schreiben Lord Rothermeres taten dabei den Rest. Natürlich wird man in Paris und in Belgrad jetzt liebliche Schalmeienlieder blasen, wie außerordentlich dieses neue Bündnis dazu beitrage, den Frieden Europas zu bewahren. Das tun sie ja immer und taten sie immer, wurden und werden als Friedensschützer so lange ausgegeben, bis der — Krieg da ist. Es wäre vielleicht ein guter Witz, dieses Bündnis als ein „Balkan-Locarno" zu bezeichnen. Nur will die italienische Presse wissen, das französische Auswärtige Amt habe nach Rom eine scharfe Mahnung gerichtet: Die Geduld Frankreichs, das so lange Rücksicht auf die gespannten italienisch-jugoslawischen Beziehungen genommen habe, sei an ihrem Ende angelangt und man hoffe, daß Italien nunmehr seine übertriebenen Forderungen im mittleren und im östlichen Mittelmeer herabsetze. Das klingt deutlicher und ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich.

Es geht also wieder einmal recht lebhaft zu im Getriebe der europäischen Außenpolitik; die Linien schneiden sich in bisweilen recht unerfreulicher Weise. Und bezeichnend ist es, daß das Mittelmeer den Schnittpunkt dabei abgibt. Das ist auch eine Folge des Weltkrieges, der das Schwergewicht aus der Nordsee dorthin verschob, wo jetzt die Bündnisse und Gegenbündnisse aufeinanderstoßen oder nebeneinander hergehen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das internationale Abkommen über Abbau der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen ist in Genf von 18 Staaten unterzeichnet worden, darunter auch von Deutschland.

* In Westdeutschland streiken zurzeit 55 000 Textilarbeiter.

* In der Stadtverordnetensitzung zu Worms kam es während einer Debatte über Straßenbenennungen zu Prügeleien zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten.

* In Paris wird in den nächsten Tagen ein Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Jugoslawien unterzeichnet werden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Kommunistischer Amnestieantrag abgelehnt.

Der Rechtsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit dem kommunistischen Amnestieantrag, wonach allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen im Freistaat Preußen abgeurteilten Personen, soweit die Straftat vor dem Inkrafttreten der Neuregelung begangen ist, Straffreiheit gewährt werden soll. Von der Straffreiheit sollen Personen, die an Mordtaten oder Verschwörungen der Organisation „Consul" und anderer Rechtsverbände beteiligt sind, ausgenommen werden. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt und der Weg der Regierung, Einzelbegnadigungen eintreten zu lassen, als richtig anerkannt.

Sachsen gegen die Todesstrafe.

Der Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages beschäftigte sich mit einem Antrage, worin die Regierung ersucht wird, im Reichsrat bei der Beratung des neuen Strafgesetzbuches für die Abschaffung der Todesstrafe zu stimmen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Linkssozialisten, Kommunisten, Altsozialisten und Demokraten angenommen. Ein weiterer linkssozialistischer Antrag, bei dem Reiche zu beantragen, daß gegen die Auslegung der Hoch- und Landesverratsparagraphen durch das Reichsgericht Einspruch erhoben und die auf Grund dieser Auslegung gefällten Urteile kassiert würden, wurde abgelehnt. Man nimmt an, daß sich in der Vollversammlung des Landtages die gleichen Resultate ergeben werden.

Reparationen und Einheitsstaatsidee.

Im Bayerischen Landtag kam es bei der Beratung des Finanzetats zu einer Aussprache über den Schritt des Reparationsagenten Parker Gilbert. Abg. Probst (Bayer. Vp.) erklärte, die Denkschrift des Reparationsagenten beschäftige sich auch mit dem Finanzausgleich, komme aber den Länderinteressen in keiner Weise entgegen. Der Reparationsagent scheine der Auffassung zuzuneigen, daß die Länder verschwinden müßten. Die Alliierten würden sich aber täuschen, wenn sie glaubten, daß ein Einheitsstaat die Reparationslasten leichter tragen werde als der jetzige Staat. Sehr bedauerlich sei es, wenn auch gewisse Kreise glaubten, mit dem Einheitsstaat große Summen zur Erfüllung der Reparationslasten einsparen zu können. Die Befürchtung sei leider begründet, daß der Reparationsagent einer Änderung des Finanzausgleichs im Sinne der Bayerischen Volkspartei ablehnend gegenüberstünde.

Politische Prügelei im Wormser Stadtparlament.

Die Wormser Stadtverordnetenversammlung verhandelte über die Benennung einer Anlage mit dem Namen „Hindenburg-Anlage". Dabei kam es zu heftigen Szenen und Tätlichkeiten. Der nationalsozialistische Stadtverordnete Klaus Selzner wandte sich dagegen, daß man auch eine Straße nach dem Reichspräsidenten Ebert benennen wolle. Er bezeichnete dabei den ersten Reichspräsidenten als einen Landesverräter. Der Redner wurde zur Ordnung gerufen, worauf eine allgemeine Erregung entstand. Die Sozialdemokraten stellten den Antrag auf Verweisung des nationalsozialistischen Abgeordneten aus dem Saal. Ohne das Ergebnis der Abstimmung abzuwarten, stürmten die Sozialdemokraten nach dem Platz des Stadtverordneten Selzner, den sie schwer bedrängten und mißhandelten. Ein Sozialdemokrat ergriff einen Aschenbecher und warf ihn gegen Selzner. Der Nationalsozialist zog sich dann vor seinen Gegnern nach dem Verwaltungstisch zurück. Der Vorsitzende ließ Polizeibeamte in den Saal rufen, um dem Gerauf ein Ende zu machen. Die Polizeibeamten brauchten jedoch nicht mehr einzugreifen, da sich inzwischen der Tumult wieder gelegt hatte.

Österreich.

× **Deutsch-österreichischer Ausschuß zur Beratung der Strafrechtsreform.** In der Sitzung des zur Beratung des Strafgesetzentwurfes eingesetzten Sonderausschusses des Nationalrats erstattete Abgeordneter Dr. Rintelen Bericht über das Ergebnis der Besprechungen, die von den Vertretern des Ausschusses mit den Vertretern des Sonderausschusses des Deutschen Reichstags in Berlin gepflogen worden sind. Dem Vorschlage auf Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses wurde einhellig Zustimmung erteilt.

Rußland.

× **Die Rote Armee erhält Stahlhelme.** Der Kriegs- und Revolutionsrat soll sich entschlossen haben, Stahlhelme in der Roten Armee einzuführen. Die Truppen des Eisenbahnschutzes sollen als erste den Stahlhelm erhalten. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Lanzen in der Kavallerie zunächst beizubehalten. Der Kriegs- und Revolutionsrat hat sich gegen eine Verkürzung der Dienstzeit in der Roten Armee ausgesprochen. Es bleibt demnach bei drei Jahren für die Genietruppen und zwei Jahren für die Infanterie.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nunmehr sind auch zwischen Deutschland und Jugoslawien die Verhandlungen so weit fortgeschritten, daß mit der Aufhebung des Visumzwanges in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Berlin. Auf dem Familienfriedhof im alten Park von Glienicke fand die Beisetzung der Gebeine des Prinzen Friedrich Karl von Preußen statt, der im Kriege gefallen ist.

Trier. Der Zustand des Reichstagsabgeordneten Prälat Kaas hat sich so gebessert, daß berechtigte Hoffnung auf seine Wiederherstellung besteht.

Prag. Der tschechoslowakische Mieterverein hat Schritte unternommen, um den zweiten internationalen Mieterkongreß im Jahre 1928 in Prag abhalten zu können.

Warschau. Seit zwei Tagen ist das Devisenausfuhrverbot von Polen nach dem Auslande aufgehoben worden.

Reval. Zum Nachfolger des vor einigen Tagen zurückgetretenen estländischen Außenministers Dr. Akel ist der bisherige estländische Gesandte in Helsingfors, Hellat, ernannt worden.

London. Wie aus Newyork gemeldet wird, sind dort Nachrichten aus Mexiko eingetroffen, wonach im Staate Veracruz zwei weitere Rebellengenerale von den Regierungstruppen gefangengenommen und hingerichtet worden sind.

Genfer Handelsabkommen unterzeichnet.

Schluß der Handelskonferenz.

Dienstag hielt die Diplomatische Handelskonferenz ihre letzte Sitzung ab und wurde dann geschlossen. In dieser Sitzung fand die Unterzeichnung des geschlossenen Übereinkommens statt. Es unterzeichneten allerdings nur 18 Staaten, obwohl 35 vertreten waren. Ihre Unterschrift leisteten Deutschland, Österreich, Belgien, Großbritannien, Bulgarien, Dänemark, Ägypten, Finnland, Frankreich, Ungarn, Italien, Japan, Luxemburg, Holland, Rumänien, Siam, die Schweiz und die Tschechoslowakei. Die übrigen 17 unterzeichneten nicht. Von den 55 Völkerbundstaaten waren 32 (dazu drei Nichtmitglieder) vertreten und 17 (dazu das Nichtmitglied Ägypten) haben unterschrieben. 15 anwesende Völkerbundmitglieder unterschrieben nicht und 23 Völkerbundstaaten waren nicht erschienen. Rußland hatte das Erscheinen abgelehnt, Spanien war nicht anwesend, Jugoslawien und Polen unterschrieben nicht. Mehrere außereuropäische Rohstoffproduzenten fehlten oder unterschrieben nicht, wie Australien und Chile.

Mit dem Abkommen sollen die Anregungen der Weltwirtschaftskonferenz ihrer Verwirklichung nähergeführt werden. Die Unterzeichnung stellt den gemeinsamen Willen einer großen Anzahl von Staaten zur gemeinsamen Regelung von Fragen des internationalen Handels dar. Von deutscher Seite wird der Ausgang der Konferenz als ein Erfolg bezeichnet.

„Vor schweren Entscheidungen."

Warnungen des Reichsministers a. D. Emminger.

Reichstagsabgeordneter Emminger, der frühere Reichsjustizminister, sprach in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei in Immenstadt über das Thema: „Vor schweren Entscheidungen". Er führte aus, daß man mit vollen Segeln auf eine Regierungskrise zusteuere. In den letzten Ausschußsitzungen des Reichstages habe man gesagt, es werde nichts helfen, der Reichstag werde in den nächsten Wochen oder Monaten aufgelöst werden. Deutschland habe aber allen Grund, nicht vorzeitig Wahlen heraufzubeschwören; denn das Jahr 1928 sei ein Weltwahljahr, in dem auch England und Frankreich ihre Parlamente und die Vereinigten Staaten ihren Präsidenten wählten. Man solle zunächst den Ausgang dieser Wahlen abwarten und sich danach richten. Der Redner warnte davor, auf die Staatsvereinfachung allzu große finanzielle Erwartungen zu setzen. Am allerwenigsten würde durch die Vereinheitlichung eingespart werden, im höchsten Falle jährlich eine halbe Million Mark. Trotzdem stehe die Gefahr des Einheitsstaates vor der Türe. Brächte der nächste Reichstag eine Linksregierung, so werde der Einheitsstaat in drei Jahren verfassungsmäßige Wirklichkeit sein.

Die Wohnungszwangswirtschaft.

Ver[illegible]ge im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen.

Reichsjustizminister Hergt hat im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen nochmals die Stellungnahme der Regierung zur Behandlung der so überaus schwierigen Frage der Wohnungswirtschaft in Deutschland dargelegt. Nachdem er schon kürzlich darauf hingewiesen hatte, daß die Reichsregierung nicht daran denke, in absehbarer Zeit eine Erhöhung der Mieten vorzunehmen, ging er noch einmal auf die grundsätzliche Seite der Zwangswirtschaft ein, zu der er als Auffassung der Regierung folgende Feststellungen machte:

Jede Zwangswirtschaft beeinträchtige das durch die Verfassung gewährleistete Eigentumsrecht und die ebenfalls garantierte Vertragsfreiheit. Sie lähme die Privatinitiative, rufe Unsicherheit und Verärgerung hervor und wirke nachteilig auf die gesamte Volkswirtschaft ein. Mißlich sei ferner der mit jeder Zwangswirtschaft verbundene große Verwaltungsapparat sowie die nicht zu leugnende Versuchung einer mißbräuchlichen Benutzung solcher Einrichtungen. Als

besonders nachteilige Folgen

seien zu bezeichnen: die Unlust des Privatkapitals, Geld für Bauzwecke herzugeben, die dadurch stockende Neubautätigkeit, die Nachteile für die mit der Bautätigkeit in Verbindung stehenden Handwerksbetriebe, die Diskreditierung des Vermietergewerbes und dergleichen. Allerdings sei die Zeit für eine völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft noch nicht gekommen. Immerhin müsse dem Ziele

der freien Wirtschaft schrittweise zugestrebt

werden. Durch die Wiedereinführung des Kündigungsbegriffs werde der Grundsatz des Privateigentums des Hausbesitzes wieder stärker und in programmatischer Form betont.

Hackfrüchte und Wintersaaten im Reich

Anfang November.

Durch die vorwiegend trockene Oktoberwitterung haben im größten Teile des Reiches, namentlich in Mittel- und Süddeutschland, die Feldarbeiten gute Fortschritte gemacht. Von den Hackfrüchten sind die Kartoffeln fast überall geborgen, mit Ausnahme in den Küstengebieten. Die Zuckerrübenernte, die häufiger durch Arbeitermangel erschwert wird, ist im allgemeinen noch im Gange. Infolge verspäteter Ernte erleidet die Feldbestellung mit Wintergetreide nicht selten eine starke Verzögerung. Ziemlich weit zurück ist namentlich noch die Aussaat des Winterweizens, und zwar hauptsächlich auf schweren Böden, die durch die nunmehr eingetretene Trockenheit nicht selten verkrustet sind.

Der Stand der jungen Wintersaaten läßt zurzeit eine allgemein zutreffende Beurteilung noch nicht zu. Vielfach ist die junge Saat noch nicht aufgelaufen. Aus diesem Grunde ist den Saatenstandsnoten vorerst nur ein beschränkter Wert beizumessen. Soweit die Saaten bereits grünen, zeigen sie durchschnittlich einen normalen Stand.

Die Wiesen konnten in günstigen Lagen noch ausgiebig für den Weidegang genutzt werden. Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung des Saatenstandes: Winterweizen 2,8 (November 1926 = 2,8), Winterspelz 2,6 (3,0), Winterroggen 2,9 (2,9), Wintergerste 2,7 (2,6).

Begrenzung der Reparationspflicht.

Englische Stimmen.

Der Wirtschaftssachverständige Sir Josiah Stamp, der seinerzeit dem Dawes-Ausschuß angehört hat, erklärte in einer Rede in Manchester:

Der Zeitpunkt rückt schnell heran, wo man darüber entscheiden muß, was man von Deutschland an Reparationen sowie Zinsen verlangen will, die nur in Gütern gezahlt werden können. Amerika muß eine maßgebende Rolle bei der Entscheidung spielen. Es ist unmöglich, unbegrenzte Zeit mit Teillösungen fortzufahren, wie dies gegenwärtig geschieht. Solche Methoden können eine Weile betrieben werden, müssen aber schließlich versagen. Diese Tatsache würde keine große Wichtigkeit haben, wenn nicht der schließliche Zusammenbruch auch politische Folgen haben würde.

Das Blatt „Financial Times" unterstützt diese Bemerkungen in einem Leitartikel und sagt: Der Tag der Abrechnung kann aufgeschoben werden, aber, ob die Periode kurz oder lang ist, sie kann nicht endlos fortdauern, wenn es überhaupt einen erfolgreichen Reparationsplan geben soll.

Deutscher Gedenkstein in der Schweiz.



Auf dem Bremgarten-Friedhof in Bern wurde ein Gedenkstein für die während des Krieges in der Schweiz gestorbenen deutschen Internierten feierlich eingeweiht. Der Präsident des Deutschen Kriegerbundes, Gericke, hielt die Gedenkrede.

Die „Hochkonjunktur".

Es gehört zu den charakteristischsten Zeichen der Zeit, daß wir die Wirtschaftslage, die seit dem englischen Streik begonnen hat und bis heute anhält, als eine „Konjunktur", bisweilen sogar als eine Hochkonjunktur zu bezeichnen pflegen. Eine Belebung der deutschen Wirtschaft ist allerdings nicht zu verkennen, die Zahl der Arbeitslosen ist beträchtlich gesunken, und der Beschäftigungsgrad der meisten Industrien, von den Schlüsselindustrien angefangen, darf als zufriedenstellend bezeichnet werden. Schade nur, daß sich die Folgen dieser „Hochkonjunktur" im deutschen Geldwesen so gar nicht zeigen wollen, daß insbesondere unsere Zechen und Hüttenwerke nicht, wie man das bei einer wirklichen Konjunktur annehmen sollte, über stattliche Bankguthaben verfügen, sondern unter der ständig wachsenden Last kurzfristiger Verpflichtungen seufzen. Es ist eben eine „Konjunktur auf Pump" wie sie ein bekannter Wirtschaftsführer zum allgemeinen Entsetzen aller Schönfärber genannt hat, eine Konjunktur, die nicht aus den Erträgnissen der eigenen Wirtschaft und der Ausfuhr, sondern aus ausländischen Anleihen gespeist wird. Es ist zudem eine reine Mengen-, keine Preiskonjunktur; wir produzieren ohne Verdienststeigerung, und bereits ist das Witzwort aufgetaucht, daß wir uns zu Tode produzieren, ebenso wie wir uns im Kriege zu Tode gesiegt haben.

Der Kohlenbergbau hat im vergangenen Sommer infolge des englischen Streiks seine Vorräte abtragen und seine Förderung steigern können, dabei aber keinerlei Gewinne erzielt, da er auf jede Preiserhöhung verzichtete, schon um die bestrittenen Gebiete zu gewinnen. Arbeitete er bereits damals fast ohne Gewinn, so verändert sich das Bild noch weiter im ungünstigen Sinne, als nach dem Ende des englischen Streikes seine Förderung immer mehr zurückging und die englische Kohle wieder als Konkurrentin auftrat. Von der Eisenindustrie gilt im wesentlichen das gleiche: auch sie wird durch den englischen Streik gefördert, blieb aber bei ihrer maßvollen Preispolitik und suchte sich für die unzulängliche Preisgestaltung durch eine Erweiterung des Absatzes schadlos zu halten. Die Preise können zwar im Inlande als befriedigend gelten, werden aber im ganzen durch den Tiefstand der — vom Dumping der Inflationsländer beeinflußten — Auslandsmärkte herabgedrückt, zumal auch den inländischen Verbraucherindustrien auf Grund des Avi-Abkommens ihr Material für Ausfuhrzwecke zu Weltmarktpreisen geliefert wird. Aber selbst die leidlich zureichenden Inlandpreise können die schweren Belastungen, die den Werken durch Steuern, Sozialabgaben und nicht zuletzt die Kosten der Nationalisierung auferlegt sind in keiner Weise ausgleichen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 11. November 1927.

Martinstag.

(Zum 11. November.)

Der Martinstag war schon frühzeitig ein beliebter Festtag. Die Gans war ursprünglich dem heiligen Martin geweiht, weil er sich in einem Gänsestall versteckt haben soll, als er zum Bischof in Aussicht genommen war. Und die Gänse wurden denn auch am Martinstag zum beliebtesten Festschmaus.

Zur Martinsgans gehörte auch der Martinstrunk. Der Martinsschmaus blieb vielfach nicht auf die Wohnungen beschränkt; denn recht häufig waren die Martinsfestlichkeiten Veranstaltungen, an denen unter Leitung des Bürgermeisters alle Bewohner teilnahmen. Dabei wurden auch Umzüge veranstaltet und Martinsfeuer angezündet. Noch im 17. und 18. Jahrhundert ging es überall in Deutschland bei den Martinsfestlichkeiten hoch her. Selbst Bürgermeister mußten nach derartigen Veranstaltungen öfter zugestehen, daß sie der Martinstrunk „unter die Bank" gebracht hätte und daß wohl alle des Guten ein wenig zuviel getan hätten. Am Martinstag durften auch Martinskuchen, Martinsbrezeln, Martinswecken, Martinshörnchen und Martinsgeigen nicht fehlen, ebenso wie die Martinsfeuer in den Gegenden um den Rhein noch nicht verschwunden sind. Häufig war früher auch das Ausspielen und Ausschießen von Martinsgänsen. In manchen Gegenden hieß die Zeit um den Martinstag noch immer die Schlampwoche, in den Niederlanden wird sie die Fett- oder Schlachtwoche genannt, und in Norwegen, wo um diese Zeit viel Ferkel geschlachtet werden, die Ferkelzeit. Früher gab es auch viele fromme Stiftungen, aus deren Zinsen arme Leute jedes Jahr einen Martinsbraten erhielten. In den Großstädten und Industriebezirken ist von den alten Martinsbräuchen nicht mehr viel übriggeblieben, dagegen sind sie draußen auf dem Lande, zum Teil wenigstens, noch immer anzutreffen. Noch nicht vergessen sind auch die alten Bauernregeln, die dem Wetter am Martinstage einen Einfluß auf das zukünftige Wetter zuerkennen. So heißt es: „Wolken am Martinitag, der Winter unbeständig werden mag", „Wenn auf Martini Nebel sind, wird der Winter ganz gelind", oder auch: „Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehen, müssen sie Weihnachten im Kote gehen". Ferner heißt es: „Am Sankt Martin pflegt der Winter einzuzieh'n" und: „Kommt Sankt Martin, mach' Feuer im Kamin". A. M.

Halsschmerzen.

Die jetzige Jahreszeit begünstigt in hohem Maße das Auftreten von Erkältungskrankheiten. Zu ihnen rechnen auch die sogenannten „Halsschmerzen". Man meint damit gewöhnlich nicht Schmerzen außen am Halse, sondern vielmehr Schluckbeschwerden. In der Mehrzahl der Fälle finden diese Schluckbeschwerden ihre Ursache in einer Mandelentzündung. Plötzlich unter Fieber und Kopfschmerzen treten Schluckbeschwerden auf, der Rachen ist gerötet und die Mandeln, die sich zu beiden Seiten des Gaumes befinden, zeigen Rötung, Schwellung und mitunter einen weißlichen, punktförmigen Belag. Wenn auch gewöhnlich bei einer einfachen Mandelentzündung, als deren häufigste Ursache, wie erwähnt, eine Erkältung anzusprechen ist, der Verlauf ein gutartiger ist und die Krankheitserscheinungen schon nach wenigen Tagen



43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Heute zum erstenmal erkannte die alte Frau, daß unter der heiteren Außenseite eine Wunde blutete, die wohl tiefer ging, als sie gedacht.

„Armer Sonnenschein!" denkt sie mitleidig. „Dahinter steckt gewiß eine unglückliche Liebe —"

Laut sagt sie: „Richtig, das hätte ich beinahe vergessen, Sonnenschein, daß heute schon zweimal ein junger Herr hier war, der nach dir fragte. Er müsse dringend mit dir sprechen, sagte er, und wann du wohl zu treffen wärest —"

„Sie haben es ihm doch hoffentlich nicht gesagt, Frau Kathi?" unterbricht sie Gloria, die sich unruhig aufgerichtet hatte, erschrocken.

„Doch, ich mußte es ihm wohl sagen, denn er wußte ja ganz genau, daß du hier bei mir wohnst, so daß ich annahm, er sei von der Polizei oder vom Gericht, und es handle sich um Sausenweins Nachlaß."

„Aber wie könnte das sein, da ich damit doch nichts zu tun habe und man auch dort meinen Aufenthalt nicht kennt."

„Vielleicht hat es die Biegler doch irgendwo erfahren —"

„Unmöglich! Ich habe es doch nur der alten Marie geschrieben, damit sie sich nicht sorgt meinetwegen, und bat sie, es keinem Menschen mitzuteilen. Auch ihr teilte ich es nur mit, weil sie doch in der abgelegenen Försterei bei ihrer Schwester in Obersteiermark lebt und keinerlei Verbindungen hier mehr unterhält."

„Dann begreife ich allerdings nicht —"

„Wie sah der Herr denn aus?"

„Sehr fein und hübsch: Schwarzes Haar, ein bartloses Gesicht mit ausdrucksvollen Zügen, groß, schlank, graue Augen mit schwarzen Wimpern, und am kleinen Finger trug er einen funkelnden Brillantring."

Gloria war sehr blaß geworden.

Kein Zweifel — es ist Alfred Lott! Gerade er, den wiederzusehen sie in steter Angst schwebt. Denn so mutig Gloria ihr Schicksal auf sich genommen, so tapfer sie bereit war, um seinetwillen zu entsagen, so feig erzittert sie vor einem Wiedersehen, bei dem sie gezwungen ist, ihm Aug' in Auge die Gründe ihres Handelns zu enthüllen. Ihn, den sie über alles liebt, dessen Bild Tag und Nacht ihre Seele erfüllt, noch einmal sehen zu müssen, nur um dann für immer zu scheiden — welche Qual!

Und wenn er ihre Gründe nicht einsehen will? Dann noch stark sein und kämpfen zu müssen für das, was doch ewig ihres Lebens Jammer bilden würde? Nein, so stark war sie nicht — allein mit sich fertig werden, konnte sie, aber nicht gegen ihn —

„Was sagte er denn?" stammelt sie mühsam.

„Nichts, als daß er dich unter allen Umständen sprechen müsse und abends wiederkommen würde."

Gloria erhebt abwehrend beide Hände.

„Nein, nein, ich will nicht — ich kann nicht, bitte, liebe Frau Kathi —"

In diesem Augenblick klingelt es draußen. Gloria fährt zusammen, als habe sie einen Schlag erhalten, und macht eine instinktive Bewegung zur Flucht. Da legt Frau Schönwieser die Hand auf ihren Arm und sagt ernst: „Es geht nicht, Kind, er muß uns ja reden gehört haben, und ich habe ihm gesagt, daß du abends bestimmt zu Hause bist. Wenn du dich aber fürchtest, allein mit ihm zu reden, so will ich ja bei dir bleiben."

Das Wort „fürchten" bringt Gloria zur Besinnung. Die sinnlose Angst vor sich selber, die sie einen Augenblick lang zu überwältigen drohte, weicht jäh der Erkenntnis, daß feiges Ausweichen nur ein Hinausschieben bedeuten würde —

„Nein, ich fürchte mich nicht," sagt sie ruhig.

XXI.

Frau Schönwieser hat dem späten Besuch geöffnet und sich dann in die Küche zurückgezogen, nachdem Gloria ihn ihr kurz als „Doktor Lott" vorgestellt.

Frau Kathi will nicht horchen.

Sie hat begriffen. Aus dem aufleuchtenden Blick Lotts und dem traurigen Glorias errät sie alles. Und was die beiden da drinnen nun auch einander zu sagen haben, für fremde Ohren ist es jedenfalls nicht bestimmt und — allzu fröhlich wird es nicht sein —

In dem Zimmer, wo Frau Kathi alle Erinnerungen an bessere Zeiten zusammengetragen hat, stehen die beiden jungen Menschen einander gegenüber.

Lotts Blick hängt immer noch leuchtend und trunken vor Glück an Gloria.

„Endlich habe ich dich wieder! O Gloria — Gloria, wie konntest du mir das antun? Dich zu verbergen vor mir! Wußtest du denn nicht, daß ich nicht Rast noch Ruhe haben würde, ehe ich dich nicht wiedergefunden?"

Auch Gloria hat für den Augenblick alles andere vergessen über der Seligkeit des Wiedersehens. Lachend und weinend zugleich liegt sie an seiner Brust.

„O du — du! Hast du mich denn wirklich so lieb? Sehntest du dich nach mir? Hast du mich wirklich gesucht?"

„Und wie! An allen Enden und Ecken der Stadt stöberte ich nach dir! Keine Gärtnerei, wo ich nicht war, kein Gartenarbeiter, den ich nicht nach dir fragte. Denn ich bildete mir nun einmal ein, daß du irgendwie mit deinem Blumenreich verknüpft geblieben sein mußtest. Leider —"

„Aber wie hast du mich dann doch gefunden?"

„Die alte Marie, eure ehemalige Magd, schrieb es mir gestern. Sie hatte mir Nachricht versprochen, sobald sie nur erst selber wüßte, wo du bist! Und nun laß ich dich nicht mehr, du süßer böser Sonnenschein! In vier Wochen mußt du meine Frau sein! Versprich es mir sogleich, jetzt in der ersten Stunde des Wiedersehens, daß es so sein soll!"

Bestürzt sah Gloria ihn an, jäh aus dem Glückstaumel erwachend.

„Das kann ich nicht, Fred! Du weißt ja nicht —"

„Doch, ich weiß alles, was du nur sagen willst. Marie hat es mir bereits erzählt. Aber was hat das mit unserer Liebe zu schaffen?"

„Höre, Fred —"

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnunglück in Spanien.

Madrid. Wie „Notticiéro del Lunes" meldet, entgleisten zwischen Escorial und Avila die hinteren Wagen eines aus Madrid kommenden D-Zuges. Ein Speisewagen stürzte von dem Bahndamm herab und wurde vollständig zerstört. Ein Schlafwagen und mehrere andere Wagen blieben wie durch ein Wunder auf halber Höhe stehen. Man schätzt die Zahl der Verletzten auf etwa 20; einige Verletzungen sind schwer. Tote wurden bisher nicht geborgen. Man nimmt auch an, daß niemand getötet worden ist.

Das Berliner Sechstagerennen.

Fünf Favoritengruppen.

Der Endkampf im Berliner Sechstagerennen gestaltet sich außerordentlich interessant, da nicht weniger als fünf Paare noch nicht eine Runde auseinanderliegen und so bis zuletzt um die Siegespalme gerungen werden muß. In der letzten Nacht des Sechstagerennens hat das Paar Dewolf—van Kempen erheblich aufgeholt. Allerdings werden wohl auch die beiden ersten Paare Ehmer—Kroschel und Tietz—Thollembeek noch zeigen, was sie im Endspurt zu leisten vermögen. Im ganzen dauert das Rennen 145 Stunden.

Einen größeren Kampf gab es, als Knappe, der allerdings drei Runden hinter der Führung zurückliegt, den Versuch unternahm, wieder aufzuholen. Dieser Vorstoß, den sein Partner Tonani fortsetzte, hatte Erfolg, weil sein Vormann van Kempen so stark abbremste, daß Tonani den ersehnten Rundengewinn vollenden konnte. Als nach eingetretener Ruhe Tonani wieder vorstoßen wollte, kam er zu Fall und

brach sich das Nasenbein.

Auch der weiter vorn liegende Fahrer Hürtgen stürzte, so daß das Rennen für die Mannschaften Knappe—Tonani und Rausch—Hürtgen neutralisiert wurde. Das Gesamtklassement vor dem Endkampf sieht folgendermaßen aus: 1. Ehmer—Kroschel, 292 Punkte; 2. Tietz—Thollembeek (252); 3. Dewolf—van Kempen (237); 4. Miethe—Kroll (134); 5. Rausch—Hürtgen (79).

Geschäftliches.

Natürliche Verjüngung.

Die Wissenschaft zum Fall „Lukutate".

In der deutschen Presse ist — von welcher Seite, das möge hier zunächst ununtersucht bleiben — ein Streit über eine bislang hierzulande unbekannte indische Frucht „Lukutate" entfacht worden, der nicht nur eine wissenschaftlich-theoretische, vielmehr eine außerordentliche praktische Bedeutung für die Volksgesundheit hat.

Was ist Lukutate? In der modernen Naturwissenschaft taucht diese exotische Pflanze erstmalig bei **Haeckel** und bei **Wallace** — bekanntlich zwei Koryphäen ihres Forschungsgebietes — als wahres Phänomen geheimnisvoller Naturkräfte auf. Haeckel hebt sie unter den Tropenpflanzen, die „eigentümliche Lebenstätigkeiten" besäßen, besonders hervor; und A. R. Wallace erklärt wörtlich, daß es eine Reise nach dem Osten wert sei, **nur um diese Frucht zu essen!** Der Holländer de Welkens berichtet über die „eigenartige belebende, erfrischende, regenerierende Wirkung der Frucht bei fast allen Tiergattungen, sogar bei sonst nur fleischfressenden Raubtieren, die sich oft um den Besitz der Frucht blutige Kämpfe liefern."

Ein anderer wissenschaftlicher Spezialkenner, Oberstabsarzt Dr. med. **Bramer**, schreibt u. a.: „Von meinen Indienreisen ist mir Lukutate seit 30 Jahren als eine Frucht bekannt, die bei den Eingeborenen wegen ihrer unerklärlichen **verjüngenden** und **heilenden** Eigenschaften in hohem Ansehen steht. In den Ländern, in denen die Frucht heimisch ist, sind Stoffwechselkrankheiten, wie Gicht, Diabetes usw. unbekannt.

Einige Gutachter haben „Lukutate" untersucht und sind zu dem Ergebnis gekommen, „nicht alle in Lukutate befindlichen Bestandteile mit Sicherheit feststellen zu können" und auf solche „Gutachten" hin hat man nun von gewisser Seite eine regelrechte Offensive gegen „Lukutate" entwickelt. Sachlich unbegreiflich, — geschäftlich sehr begreiflich! Denn Lukutate enthält eben das von der gealterten Kulturwelt so sehnsüchtig gesuchte „**Vitamin**" **in ganz besonderem Maße.** Daß die chemische Untersuchung diesen unsichtbar-unwägbaren Lebensstoff nicht gefunden hat, ist nicht Schuld des Lukutate.

Die **natürliche** Verjüngungswirkung des Lukutate, die sich auf Nerven, Drüsen, Atmungs-, Verdauungs-, Sexual- und sonstige Organe erstreckt, ist jedenfalls erwiesen. Sollte diese Verjüngungsart nicht dem chirurgischen Eingriff mit Affendrüsenüberpflanzung unbedingt vorzuziehen sein? Die Frage stellen, heißt sie bejahen. Lukutate, zu Unrecht verunglimpft, sollte fortan in seiner wahren, wunderbaren Wesenheit erkannt und genützt werden als Wohltäter der Menschheit.

Ata

ist der schöne Titel
für das beste Scheuermittel,
das, obwohl erst kurz bekannt,
schon berühmt im ganzen Land.
Töpfe, Herde, Badewannen,
große sowie kleine Kannen,
Marmorplatten, Stühle, Tische,
alles glänzt in schönster Frische.
Drum: die kluge Frau bestimmt
nur noch Henkel's Ata nimmt!

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. West.

Landwehrverein Halver.

Sonntag, 13. Nov. nachm. 5½ Uhr im Vereinslokale

Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage
3. Vorstandswahl
4. Festangelegenheiten
5. Verschiedenes.

Zu zahlreichen Besuch ladet ein.

Der Vorstand.

Betten

reinigt

Robert Stern,
Lüdenscheid.

Feinster
Export-Apfelwein
a Literflasche 1 Mk.
Th. Enneper, Halver.

Visitenkarten liefert schnellstens Druckerei Wilh Bell jr.

Für

empfehle

den Winter-Bedarf

Moderne Herren u. Burschen-Kleidung

Herren Winter-Ulster moderne 2reihige Form mit Rückengurt zu Mk. **25-, 42-, 54-, 58-, 75-, 82-, 90-**

Winter-Paletots ein- und zweireihig, aus guten Paletotstoffen schwarz u. marengo mit Samtkragen zu Mk. **48-, 56-. 68-, 70-, 72-, 78-**

Loden-Mäntel echt bayrisches Fabrikat, wetterfest u. imprägniert ein u. zweireihig zu Mk. **16.50, 22-, 25-, 31-, 45., 48-,**

Elegante Anzüge Ia Kammgarn u. Cheviotstoffe, ein- u. zweireihige Facons Mk. **36-, 42-, 48-, 54-, 58-, 65-, 70-, 85-, 96-, 110-**

Moderne Sport-Anzüge aus guten gestreiften u. karrierten Stoffen Mk. **45-, 59-, 75-, 80-, 90-**

Loden-Anzüge mit 1 u. 2 Hosen, echt bayrisches Eabrikat, Mk. **45-, 48-, 58-, 68-,**

Cordt-Anzüge Sport-Fasson, Mk. **37.50, 39-, 58-,**

Wind-Jacken Mk. **8.50, 10.50, 11-, 13.50, 12.50, 17.50, 22-, 26-**

Knaben Winter-Ulster u. Anzüge, Knaben Loden-Mäntel

Kaufhaus

Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.



10% Rabatt auf alle Waren!

Wegen Geschäftsübergabe gebe ich auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt!

Auch gebe ich Ladenregale und versch. Ladeneinrichtungsgegenstände billigst ab.

Ww. Charlotte Kettling,
Lebensmittelhaus, **Schalksmühle i. W.**

Statt besonderer Anzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Heute morgen 7 Uhr verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Werner

im Alter von 4½ Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Adolf Wenzel.

Halver, 9. November 1927.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 12. d. M. nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Billig! Billig!

20 neuholl. Vollheringe 1,-

Kaffee von 2.40 Mk. an

Zum Schlachten
empfehle:
Ia Kranz- u. Papierdärme
Buchweizenmehl,
Gewürze aller Art

Otto Meisterjahn,
Kierspe.

Einen
Schleifer
für Bohrer, sowie einen
Bohrschmied
gesucht.

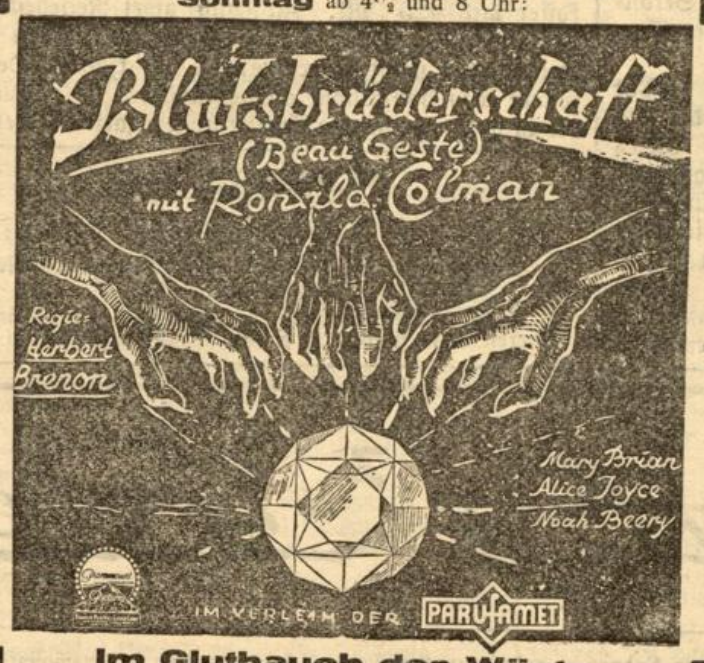
Otto Lohmann,
Anschlag.

Gabelablasser u. Richter
per sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

Gust. Mesenhöller,
Schalksmühle.

Lichtspiele Carlshöhe

Freitag ab 8 Uhr, **Samstag** ab 8 Uhr,
Sonntag ab 4½ und 8 Uhr:



Im Gluthauch der Wüste.
Ein Großfilm aus der Serie Metropolis, Ben Hur usw.
Der Film der größten technischen Schwierigkeiten.
Ein Film von Edelmut und Bruderliebe.

Außerdem **Jackie Coogan** der jüngste Filmstar der Welt als Heiratsvermittler, Amor und Familienvater in dem berühmten Lustspiel

„Alles für die Firma"

übertrifft alle bisher bei uns gelaufenen Lustspiele.

Wie immer erstklassiges Orchester.

In dieser Woche lasse ich keine Rinder sondern nur Schweine schlachten und gebe das Fleisch zu folgenden Preisen ab:

bestes Schweinefleisch
von jungen Tieren. **1.10 u. 1.20** Mk. per Pfd.

Blut- u. Leberwurst
1 Mk. per Pfd.

ganze u. halbe Schweine
auf Wunsch fertig geschnitten.
im Gewicht des halben Schweines von 80—100 Pfd.

Bei Bezug von 2 Hälften werden Blut, Leber usw. zur Bereitung von Wurst ohne Berechnung zugeliefert.

Preis des ganzen Schweines per Pfd. 1 Mk.
Vorherige Besichtignng der Tiere gestattet.

Höll, Linscheid.
Tel. Schalksmühle 47.

Reisekörbe
zu haben bei **Wilh. Bell jr., Halver.**

Landmesser- und Ingenieurbüro Steffen.

Ausführung aller katasteramtlicher Messungen,
Projekte für Neu- und Umbau von Wasserkraftanlagen, Eisenbahn und Wegebau.

Heesfeld Post Carthausen

Steffen
Staatlich vereideter Landmesser.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern innigsten Dank.

Familie Schliek

Vornholt.